

Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7,50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6,00. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1.— Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere der Reihe 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 2 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 16, die Redaction Wienerstraße 15. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgeschickt.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 5. November d. J. den Erzdechant des römischen Metropolitan-Capitels in Zara Gregor Raičević, den Gymnasial-Professor und griechisch-orientalisch-bischöflichen Protosingiel daselbst Vriante Grkinic, den Director der Unterrealschule Anton Nisiteo in Zara und den Director der Lehrerbildungsanstalt in Borgo Grizzo Peter Jokovic zu Mitgliedern des Landesschulrathes für Dalmatien für die vierte sechsjährige Functions-Periode allergnädigst zu ernennen geruht. **Gautsch m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 9. November d. J. den Stadt-Hauptpfarrer zu St. Egid in Klagenfurt Alois Fischer, den Dechant und Stadtpfarrer Valentin Bergmann in Bleiburg und den Dechant und Stadtpfarrer Mathias Grössing in St. Leonhard zu Ehrenmitgliedern des Gurker Kathedralcapitels allergnädigst zu ernennen geruht. **Gautsch m. p.**

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. November d. J. dem Pfarrer in Gaming Leopold Wimmer das goldene Verdienstkreuz mit der Krone allergnädigst zu verleihen geruht.

Nichtamtlicher Theil.

Französische Gründlichkeit.

Die Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit, mit welcher die französische Presse über fremde Angelegenheiten der Staaten spricht, werden vom «Pester Lloyd» in einer sehr drastischen Weise beleuchtet, und es ist von Wichtigkeit, dass die Bemerkungen des ungarischen Blattes auch von der «Wiener Abendpost» vollinhaltlich übernommen werden; wir lassen dieselben deshalb hier folgen:

«Ein gewisser Theil der französischen Presse gefällt sich darin, die Politik des Grafen Taaffe als mit der auswärtigen Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie in diametralen Gegensatz befindlich darzustellen und dabei den österreichischen Ministerpräsidenten mit Lobpreisungen zu überhäufen, die, von dieser Seite kommend, demselben nur ein mäßiges Vergnügen bereiten dürften. Die Absicht und deren Ursprung ist

ganz durchsichtig. In Paris ist, vermöge der Gründlichkeit, mit welcher dort die politischen Verhältnisse anderer Staaten beurtheilt zu werden pflegen, die Ansicht verbreitet, dass man in Berlin dem Grafen Taaffe gram, letzterer aber dem deutsch-österreichisch-ungarischen Bündnisse abhold sei, daher glaubt man ihm den republikanischen Jugendkranz auf Kosten der auswärtigen Politik unserer Monarchie reichen zu sollen. Die französischen Publicisten, die sich derartigen Gefühlsäußerungen zu überlassen lieben, würden selber einsehen, dass ihnen die bewährte französische Gründlichkeit da einen üblen Streich gespielt hat, wenn sie nur auf die jüngste parlamentarische Geschichte der beiden Hälften der Monarchie einen flüchtigen Rückblick werfen und sich erinnern wollten, dass die cisleithanische Regierung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns nie hinderlich in den Weg getreten ist, und alle Regierungsvorlagen, die als ein Ausfluss dieser Politik vor die Legislative gekommen sind, ebenso pflicht- und überzeugungstreuen, wie die ungarische Regierung, vertreten und durchgesetzt hat. Man hat keinen Grund, anzunehmen, dass das hinfort anders kommen werde. Dort, wo es sich um die Würde unserer Monarchie und die Wahrung ihrer Sicherheit und ihrer Interessen nach außen handelt, werden die Regierungen sowie die Völker der beiden Hälften der Monarchie auch künftighin nur eines Sinnes, eines Willens sein. Es muthet einen ganz eigenthümlich an, wenn gerade von französischer Seite auf einen angeblichen Gegensatz zwischen innerer und äußerer Politik in Oesterreich-Ungarn hingewiesen wird. Die Franzosen pflegen damit zu prahlen, dass sie von allen Staaten der am meisten centralisirte sind. Oesterreich-Ungarn macht gar keine Ansprüche darauf, für einen besonders centralisirten Staat zu gelten, haben wir doch die Centralisationsgelüste seinerzeit hartnäckig und ausdauernd genug bekämpft. Und was sehen wir dennoch? Bei uns vereinigen sich die beiden Hälften der Monarchie in der einstimmigen Unterstützung der äußeren Politik unserer gemeinsamen Regierung, während in Frankreich, dem Lande der strammen Centralisation, der freigeistigen, freidenkerischen Aspirationen, wo seit einer Reihe von Jahren um die Verdrängung des geistlichen Einflusses von allen Gebieten des Staatslebens ein erbitterter Krieg geführt wird, die radicale Regierung eben daran ist, mit den Intransigenten des Vaticans und dem Ultramontanismus aus Leibesträften zu liebäugeln.»

Zum neuen Wehrgesetz.

Der ungarische Minister FML. Freiherr von Fejervary antwortete dem Führer einer Deputation der Universitäts Hörer, die um Aufrechthaltung der bisherigen Bestimmungen des Wehrgesetzes bezüglich der Einjährig-Freiwilligen baten, unter anderm Folgendes: Zwanzigjährige Erfahrungen liegen hinter uns seit dem Inkrafttreten der 1868er Wehrgesetze, und gerade diese Erfahrungen haben die entscheidenden Factoren zur Schaffung des neuen Wehrgesetzes bewogen. Die Intelligenz kann nur dann Sonderrechte genießen und macht sich derselben nur dann würdig, wenn sie ihrerseits dem Staate Gegendienste leistet. Die Intelligenz ist nicht nur dazu berufen, im Frieden die Führerrolle zu übernehmen, sondern gerade in den Augenblicken der Gefahr in Folge ihrer geistigen Überlegenheit einen entscheidenden Einfluss zum Wohle des Vaterlandes auszuüben. Wir leben nicht in Zeiten, wie die früheren waren, wo die Begeisterung allein genügte. Heutzutage muß der Mensch sich gründlich vorbereiten, um auch als Soldat zu entsprechen, und dies machte die Aufnahme der erwähnten Bestimmungen nothwendig. Für jenen Theil der intelligenten Jugend, der seine Pflicht erfüllt, der sich während der Zeit des einjährig-freiwilligen Dienstes um die Erwerbung des Officiersranges ernstlich bemüht, für diesen wird die Regierung bestrebt sein, so weit dies nur möglich, die Sache zu erleichtern, und nachdem dieses Element dazu berufen ist, das Officierscorps zu ergänzen, werden wir selbstverständlich alles Mögliche thun, damit es die Officiersprüfung auch wirklich ablegen könne. Lassen Sie sich nicht durch Unzufriedene hinreißen. Ich kann auf Grund meiner Überzeugung betonen, dass ebenso in Regierungskreisen wie auch beim Kriegsminister die beste Absicht bezüglich dessen vorherrscht, dass die Interessen der Einjährig-Freiwilligen gefördert werden und dass diese ihr Ziel, nämlich den Officiersrang, vorausgesetzt selbstverständlich die militärische Fertigkeit, auch erreichen können.

Im Kreise der Jugend ist auch die Besorgnis aufgetaucht, dass die mangelhafte Kenntnis der deutschen Sprache die Ablegung der Officiersprüfung bedeutend erschwere. Diesbezüglich ist auch vorgeforgt worden. Die Kenntnis der deutschen Sprache wird nämlich nur insofern gefordert, als dies die Dienstverhältnisse unbedingt beanspruchen. Bei den Verhältnissen unserer Monarchie ist zwischen den Nationalitäten verschiedener Sprachen die deutsche Sprache die Verkehrungssprache;

Feuilleton.

Dem Tode entrißen.

Aus Salgo-Tarjan, 11. November, wird über die Gruben-Katastrophe vom 7. d. M. gemeldet: Die bereits kurz gemeldete Errettung sämtlicher in dem inundierten Bergwerke eingeschlossenen Arbeiter, welche Freitag gegen Mitternacht glücklich vollführt wurde, wird von Fachmännern als ein Unicum in der traurigen Geschichte der Grubenunglücksfälle bezeichnet. Die glückliche Rettung ist in erster Reihe den Bemühungen der Gesellschaft zu danken, die keine Mittel scheute, um die braven Arbeiter aus Tageslicht zu fördern. Vor allem sind es aber die geradezu heroischen Anstrengungen des Berg-Ingenieurs Panzl und des Oberverwalters Friedrich Gerber, welche das Gelingen des Rettungswerkes herbeiführten. Panzl wurde wiederholt ohnmächtig in die Höhe gezogen, und Gerber, der von seinen Hilfsarbeitern mit Gewalt aus der fast erstickenden Stuckluft ins Freie befördert wurde, stand bereits in ärztlicher Behandlung, als er, die Bitten seiner Familie nicht achtend, sich am Freitag ebenfalls aus dem Bette aufriffte, um nochmals sein Leben einzusetzen. Und doch hatte er gar keine Hoffnung, dass die Vermissten noch leben. Er nahm so bestimmt an, dass das böse Wetter ihnen den Erstickensterb gebracht, dass er bereits 20 Särge für die Leichen reits Trauerkleider.

Gerber, welcher genau ausgerechnet hatte, wo die Arbeiter sich befinden müssen, ließ ein in deren muthmaßlicher Nähe befindliches Bohrloch erweitern, um ihnen bessere Luft zuzuführen. Wie sich später herausstellte, war den Hartbedrängten durch diese Maßnahme eben in einem Momente, wo sie vom Leben Abschied nahmen, weil sie dem Erstickungstode nahe waren, etwas frische Luft zugeführt worden. Sie schöpften daher sofort Trost, denn sie erkannten, dass die gute Luft eine Folge der in ihrem Interesse unternommenen Rettungsmaßregeln sei. Oberverwalter Gerber war schon von oben mehreremale bis auf eine Entfernung von hundert Meter an die Arbeiter herangekommen, mußte aber immer wieder umkehren. Seine Hauptaufgabe war es daher, auf die betreffende Stelle hin gute Luft hinzupressen und die schlechte zu verdrängen. Zu dem Zwecke verstopfte er einige Oeffnungen durch Wetterblenden, indes er andere Stellen für die Luftzugänge durchbrechen ließ.

So drang er denn schließlich mit dem immer besseren Wetter Freitag nachmittags vorwärts, begünstigt durch das Sinken des Wassers. Obwohl abermals mehreremale zurückgeworfen, hatte er doch schon die Gewissheit, die Stelle zu erreichen, und schickte einen Arbeiter ab, damit die Verwaltung Wagen für die ans Tageslicht Befördernden sende und auch ein Arzt bei der Oeffnung des Wetterschachtes anwesend sei. Um 7 Uhr war er den Arbeitern so nahe, dass eine auf einen hohen Pfahl gesteckte Lampe von ihnen bemerkt werden mußte. Kaum war das flammende Zeichen aufgesteckt, als ein markerschütternder vielstim-

miger Freudenschrei die dumpfen Gänge durchdröhnte. «Bald sind wir bei euch!» schrie Gerber, und obwohl die Luft wieder schlechter wurde, drang er mit wackeren fünfzehn Genossen vor, und in einer halben Stunde stand er vor den cernierten Arbeitern.

Die Scene des Wiedersehens zu beschreiben, ist unmöglich. Die dem sicheren Verderben Entrißenen umarmten weinend ihren Retter, der ebenfalls laut zu schluchzen begann. «Lebt ihr alle?» rief er. — «Ja, alle!» war die Antwort. — «Dann so schnell vorwärts, als nur möglich!»

Die Ärmsten waren seit Mittwoch 6 Uhr früh im Schachte, also im ganzen 61 Stunden, und zweiundfünfzig Stunden, seitdem die Inundation die Grube mit gefährlichen Gasen erfüllte. Sie vermochten sich kaum aufrecht zu erhalten, nachdem sie seit 54 Stunden nichts gegessen hatten. Ihre Knie schlotterten, und auf ihre Genossen gestützt, traten sie den beschwerlichen Rückweg an. Das Wasser reichte oft bis zum Halse, und auf der Oberfläche schwammen erstickende Gase, deren Einathmung sicheren Tod hätte bringen müssen. Um 9 Uhr gelangten sie zur Oeffnung eines Wetterschachtes, wo im Freien an einer Welle ein Kübel angebracht war. Die Förderung gieng aber so langsam vonstatten, und Eile that so noth, dass Gerber lieber noch einen ein Kilometer langen Weg zurücklegen ließ, wo alle auf Leitern dem Wetterschachte entstiegen.

Oben standen bei Facelschein hunderte Menschen, die jeden Ankömmling mit dröhnenden «Glück-auf!»-Rufen empfingen. Es war ein ergreifender Anblick,

wir sind deshalb bestrebt, die Kenntnis der deutschen Sprache in dem Maße zu fordern, wie dies die Interessen des Dienstes fordern. Ich glaube, von jedem Gebildeten kann bei unseren eigenthümlichen Verhältnissen mit Recht gefordert werden, daß er sich in dieser Berührungssprache mindestens verständigen könne. Seien Sie beruhigt, ich für meinen Theil und der Kriegsmi- nister werden trachten, daß jede Vegetation beseitigt werde. Ein Versprechen, daß entweder das zweite Dienstjahr wegfalle und daß eine Bestimmung des Gesekzentwurfes, wonach dieses Jahr ganz und ausschließ- lich nur dem Militärdienste zu widmen sei, weg- bleibe, kann ich nicht leisten, denn dies wäre gegen meine Ueberzeugung, und gegen dieselbe habe ich nichts in den Gesekzentwurf eingestellt, ich werde diesen daher vertheidigen, weil ich ihn aus vollster Ueberzeugung vertheidigen muß. Jener Theil der Freiwilligen, der in seinem Pflichtgeföhle seiner Aufgabe gerecht werden will, hat keine Ursache zu Besorgnissen, selbst nicht bezüglich der Fortsetzung der Studien.

Frankreichs äußere Politik.

In der französischen Kammer besprach vorgestern Minister Goblet die allgemeine Lage und sagte unter Beifall, man könne dieselbe mit Kaltblütigkeit ins Auge fassen. Frankreich bedrohe niemanden und sei stark genug, um eine Provocation nicht zu fürchten. Es bereite keine Eroberung vor und könne niemandens Empfindlichkeit erwecken. Die Regierung habe die Würde Frankreichs zu wahren, ohne zu vergessen, daß die Erhaltung des Friedens das oberste Interesse des Landes sei. Ein auf Auf- hebung der Botschaft beim Vatican abzielendes Amendement bekämpfend, bemerkte der Minister: So lange wir unter dem Regime des Concordats leben, ist es notwendig, daß wir Beziehungen zum Vatican unterhalten wegen der Disciplin des Clerus und der Ernennung der Car- dinäle und Bischöfe. Die Wichtigkeit unseres Protectorats im Orient erheischt, daß wir zum Vatican in diploma- tischen Beziehungen stehen; das Protectorat wird uns von rivalisirenden Mächten streitig gemacht, demzufolge ist die Freundschaft des Papstes für uns wertvoll. Der Mi- nister würde selbst die Ersetzung der Botschaft durch eine Legation nicht annehmen, und bemerkt weiter: Der Papst hat seine Rummernisse; ist es unsere Sache, dieselben noch zu vermehren? Man sagte jüngst, daß der Papst nur mehr auf Frankreich zählen könne. Das will nicht be- sagen, daß Frankreich intervenieren könnte, um die welt- liche Macht wieder aufzurichten; aber je mehr der Papst der weltlichen Macht beraubt ist, desto mehr soll Frank- reich sich dadurch ehren, daß es seine Achtung für die hohe Autorität, welche er repräsentiert, in nichts verringert. Das Amendement wurde schließlich mit 307 gegen 217 Stimmen verworfen und hierauf der Etat des Auswärtigen unverändert angenommen.

Die Postfrage in der Türkei.

Dank der von der diplomatischen Vertretung Oester- reich - Ungarns eingenommenen energischen Haltung darf man nunmehr erwarten, daß das europäische Publicum in Zukunft nicht mehr von der Sorge gequält sein wird, in der wichtigen Postangelegenheit Ueberraschungen seitens der Pforte zu erleben. Allem Anscheine nach ist die Post- frage dauernd von der Tagesordnung abgesetzt. Bekannt- lich hatte die Pforte vor ungefähr zwei Monaten in eine

Verlängerung des auf die Dauer von drei Monaten ab- geschlossenen provisorischen Uebereinkommens für den Post- dienst auf der Linie Salonich - Branja eingewilligt. Der Streit drehte sich darum, wer den Transport der Post- sendungen auf türkischem Gebiete besorgen solle: ob die Pforte oder die fremden Postanstalten. Nach dem provi- sorischen Uebereinkommen würde der Transport letzteren überlassen. Die vom Geschäftsträger Legationsrath Baron Schiefl und später vom Botschafter Baron Calice ge- führten Unterhandlungen hatten den Zweck, auf derselben Grundlage eine dauernde Uebereinkunft zu erzielen. Baron Calice definierte den Standpunkt der österreichisch-ungari- schen Regierung dahin, daß diese keine Verlängerung des Provisoriums annehmen werde, sondern die unbeschränkte Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes fordere. Es scheint, daß der Großvezier sich dieser Forderung an- bequemt hat, denn wie die «Politische Correspondenz» be- richtet, erging bereits an den Director der Posten und Telegraphen die Weisung, der Postdienst habe in seiner gegenwärtigen Form fortzubauern.

Politische Uebersicht.

(Parlamentarisches.) In der vertraulichen Sitzung des Wehr-Ausschusses am Dienstag wurde auch die Sprachfrage vom Abg. Bitezic aufgeworfen. Der- selbe machte geltend, daß den slavischen Einjährig- Freiwilligen die Ablegung der Officiersprüfung in deutscher Sprache schwer falle und daß sie dann wegen Unkenntnis der deutschen Sprache das zweite Präsenz- jahr ableisten müßten. Landesvertheidigungs- Minister Graf Welfersheim äußerte sich in dieser Beziehung, gleichwie Minister Fejervary gegenüber der Deputation der Budapester Universitäts Hörer, indem er betonte, daß nur so viel Kenntnis der deutschen Sprache ge- fordert werde, als zur Verrichtung des Dienstes erfor- derlich sei.

(Der österreichische Katholikentag.) ursprünglich für Ende dieses Monats anberaumt, ist, wie aus Wien gemeldet wird, bis zum Mai k. J. ver- schoben worden.

(Den deutschen Reichstag) gedenkt, wie verlautet, Kaiser Wilhelm II. persönlich zu eröffnen. Die erste Arbeit des Reichstages wird in der Verathung des Reichshaushalts bestehen. Den Haupt-Inhalt der Session wird die Altersversicherungs-Vorlage bilden. Sonst ist nur, nach der «Köln. Ztg.», noch eine Er- gänzung und Aenderung des Genossenschafts-Gesetzes angekündigt, so daß, wenn keine Ueberraschungen kom- men, die Session ziemlich still verlaufen wird.

(Das Ergebnis der preussischen Land- tagswahlen) darf als ein hervorragendes Zeugnis der Zufriedenheit des preussischen Volkes mit dem bis- herigen Gange der Politik und als eine Erwidierung des vollen Vertrauens gelten, welches Kaiser Wilhelm II. bei seiner Thronbesteigung dem Volke darzubringen er- klärte. Die regierungsfreundliche Majorität, welche in dem früheren Abgeordnetenhaus 276 Mitglieder betrug, hat sich durch die Wahlen noch um 11 Mitglieder, also auf 287 erhöht, während sich die ultramontan- freisinnige-polnische Opposition von 157 auf 146 Mit- glieder vermindert hat. Hierin liegt das charakteristi- scheste Moment des Wahlergebnisses; ein anderes Merk- zeichen seiner Bedeutung ist, daß gerade diejenige Par- tei, welche niemals die Regierungspolitik unterstützt hat und geradezu stets bestrebt ist, zu allem, was von der

Regierung ausgeht, unbesehen nein zu sagen, nämlich die freisinnige Partei, den Verlust, welcher die Opposi- tion betroffen, allein zu tragen hat. Hieran hat nicht nur ihre allgemein grundsätzlich negative Haltung, son- dern namentlich auch die Beflissenheit schuld, mit welcher sie das Andenken des Kaisers Friedrich für ihre Wahl- zwecke fructificierte.

(Zwischen dem deutschen und dem ita- lienischen Generalstabe) sollen, wie das «Ber- liner Tageblatt» vernimmt, seit kurzem directe Be- ziehungen hergestellt worden sein. Seit dem Kaiser- besuche in Rom seien Couriere eingeführt, welche den Verkehr zwischen dem General Grafen Waldersee und dem italienischen Generalstabs - Chef General Cosens vermitteln. Der italienische Generalstab habe dieier- tage Vorschläge über die Reorganisation des italieni- schen Mobilisierungsplanes, welchen die deutschen Au- toritäten für unzureichend halten, zur Probe nach Berlin geschickt. Neuerdings seien die Beziehungen zwi- schen den beiden Generalstäben noch herzlicher gewor- den, nachdem ein hoher deutscher Militär incognito in Rom eintraf.

(Nachrichten aus Rom) treten in entschie- denster Weise den Gerüchten entgegen, die eine neue militärische Expedition Italiens nach Afrika in Aus- sicht stellen und bezeichnen dieselben als jeder tatsäch- lichen Begründung entbehrend.

(Serbien.) Wie der «Pol. Corr.» aus Belgrad gemeldet wird, ist die in einem Theile der auswärtigen, namentlich der französischen Presse aufgetauchte Nach- richt, als sei eine Erkaltung der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien eingetreten, absolut grundlos. Nach wie vor herrschen zwischen beiden Län- dern die freundschaftlichsten Beziehungen. — Der von Athen zurückgekehrte Minister z. D. Herr Franzowit, welcher dortselbst als Vertreter des serbischen Mon- archen bei dem Regierungs - Jubiläum des Königs Georg geweiht hatte, theilte nach seiner Rückkunft der serbischen Regierung mit, daß er in Athen hinsichtlich der Dispositionen Griechenlands für Serbien den vor- züglichsten Eindruck empfangen habe. Des ferneren wird gemeldet, daß der Minister des Innern Herr Krstic abermals allen Organen der Verwaltung jede- weils immer geartete Beeinflussung der Wahlen streng- stens untersagt habe. Die Wahlmännerwahlen nehmen in den Orten, wo directe Wahlen nicht stattfinden, am 18. d. M. ihren Anfang.

(Aus Belgrad) wird über eine Grenzverletzung berichtet, welche sich am vergangenen Samstag abends über dreißig bewaffnete Türken bei Knezeva Rijiva zu- schulden kommen ließen. Dieselben haben die Grenze überschritten und einige vom Markte heimkehrende Ser- ben überfallen, wobei zwei der letzteren getödtet und einer verwundet wurden.

(Aus Bulgarien) verlautete in den letzten Tagen über Mordversuche auf den Prinzen Ferdinand, doch wurden die bezüglichen Nachrichten alsbald demen- tiert. Am Dienstag gab der Prinz zu Ehren seines zum Besuche in Sofia weilenden Bruders, des Prinzen August von Coburg, ein Galadiner zu 45 Gedeken, an dem die Minister und die Spitzen sämtlicher Civil- und Militärbehörden theilnahmen. Prinz Ferdinand brachte bei demselben einen Toast «auf seinen durch- lauchtigsten Gast und vielgeliebten Bruder» aus, der als erster aus seinem Hause, sich die Mühe gab, die Schönheit und Kraft des vielgeliebten Vaterlandes an-

jene Auferstehung der Todtgebliebenen, die leichenblaus, mit zitternden Gliedern wieder einmal in das rosigge Licht emportauchten und mit staunendem Blicke um sich herstarrten, sich nicht vollkommen bewußt, ob sie träumen oder ob es wirklich die reale Welt sei, die sie nun wieder umfasse. Doch die Aerzte lassen hierzu nicht viel Zeit; man hält die Geretteten in Lächer und trägt sie zu den bereit gehaltenen Wagen, nach- dem man sie mit Spirituosen gelabt.

Nachdem Gerber constatirt hatte, daß alle empor- gekommenen, wurden Freudenpöller gelöst, und die fackel- beleuchteten Wagen bewegten sich unter den Eijen- Rufen der Menge der Stadt zu, wo alles trotz der nahen Mitternachtsstunde auf den Beinen war. Die Erretteten wurden ins Spital transportiert, untersucht und sofort mit kräftiger Suppe und Fleischspeisen ge- stärkt. Die Bewohner des Ortes brachten reichliche Liebesgaben.

Einer der Geretteten, der Häuer Johann Brau- hardt, ein Steirer, erzählte in der Spitalsküche, wohin die Geretteten gebracht wurden, die Leidensgeschichte, welche er im Vereine mit seinen 19 Collegen durch- gemacht, in folgender Weise: «Mittwoch früh 6 Uhr fuhren wir an den Josefsbach zur Schicht (Arbeitszeit, welche 12 Stunden währt) an; von 12 bis 1 Uhr aßen wir unser mitgebrachtes Mittagsmahl und mach- ten uns sodann wieder an die Arbeit. Gegen 3 Uhr hören wir plötzlich von unseren Vormännern die Rufe: «Wasser! Fliehen!» und im selben Momente wandte sich alles zur Flucht. Unseren 320 Vormännern gelang es, sich in Sicherheit zu bringen, uns wurde die Flucht durch die aus der Wand strömende riesige Wassermenge

vereitelt, ja, wir hatten Mühe, uns aus der Ertrin- kungsgefahr zu erretten, da uns das Wasser in einigen Minuten bis zur Hüfte reichte. Wir erklommen die uns zunächst liegende Bremse Nr. 2 (eine 10 Meter lange schiefe Ebene, auf welcher die mit Kohle gefüll- ten «Hunte» mittels Drahtseilen auf- und abbefördert werden) und harreten der Dinge, die da kommen sol- len. Nach einer Weile stiegen wir alle zwanzig Hand in Hand wieder hinunter, nahmen aber wahr, daß das Wasser im Steigen begriffen war und krochen wieder bis auf die Platte der Bremse zurück. Wir begaben uns hierauf zur Bremse Nr. 3, mußten aber, da sich hier indes die Stüdgase ansammelten, wieder umkehren. So versuchten wir während der Nacht noch einigemals, einen Ausweg zu finden, aber immer wieder waren unsere Bemühungen vergeblich, und immer wieder mußten wir zur Bremse Nr. 2 zurückkehren; dort hatten wir noch athembare Luft und waren sicher, nicht ersticken zu müssen.

Auf unseren Rettungsgängen kamen wir auch zu dem Bohrloche, welches in der Nähe des Casinos die Oberfläche der Erde erreicht. Vor einigen Jahren zu Versuchen gebohrt, war das Loch schon vor langer Zeit wieder zugedeckt und verschüttet worden; als wir die Stelle erreichten, strömte uns frische Luft entgegen, und neue Hoffnung belebte uns; wir mußten, daß man unser nicht vergaß, daß man uns suchte, indem man die Deffnung bloßlegte. Hier brachten wir auch einige Dynamitpatronen zur Explosion, in der Hoffnung, man werde uns hören, und tranken aus dem hier be- findlichen Brunnen Wasser; da wir auf die Detona- tionen keine Antwort vernahmen, suchten wir die Bremse

Nr. 2 neuerdings auf. So lange unsere Grubenlichter brannten — wir gebrauchten die Vorsicht, immer nur zwei leuchten zu lassen — hatten wir es verhältnis- mäßig gut; aber Donnerstag abends 7 Uhr verlöschte unsere letzte Flamme, und nun befanden wir uns in vollkommener Finsternis. Meine Kameraden gaben jede Hoffnung auf und wollten nun noch den letzten Versuch machen: die Stüdluft durchbrechen. Ich sah, und dieser Versuch unbedingt unser aller Tod wäre, und stellte meinen Freunden vor, nicht blindlings ins Ver- derben zu rennen; sie gaben meinen Bitten nach, und wir blieben auf der Platte. Der Hunger begann uns zu quälen, und unsere Pfeifenröhren boten uns dem- rung: wir zerlauten sie und erquickten uns an dem rauchdurchzogenen Saft. Die jüngeren, unerfahreneren Leute begannen zu weinen, und als ich hierauf zu beten anfieng, stimmte jeder inbrünstig ein. Die Zeit von Donnerstag abends bis Freitag nachmittags verbrachten wir auf der Platte sitzend, Hand in Hand, uns gegen- seitig tröstend und abwechselnd betend. Wir wurden schwächer und schwächer, unsere Füße stiegen zu zittern an, und — jetzt kann ich es gestehen — auch ich be- gann mich schon mit dem Tode vertraut zu machen. Unser Genosse Laßnigg, dessen Uhr noch gieng, setzte zeitweilig die Stunde fest; er öffnete den Deckel der Uhr und tastete mit den Fingern nach den Zeigern. So saßen wir, auf den erlösenden Tod wartend, da, als wir plötzlich unweit von uns ein Flämmchen auf- bliken sahen. Was da in mir und sicherlich ebenso in meinen Leidensgefährten vorgieng, können Sie sich denken, erzählen kann ich das nicht. Wir sahen das Licht, unsere Freunde waren da, wir waren gerettet.»

zwischen Prinz August erwiderte mit einem Trinkspruche auf das Wohl der Bulgaren und Bulgariens, des Vaterlandes seines Bruders. Beide Toaste wurden mit lebhaftem Beifalle und begeisterten Zurufen aufgenommen, wie denn überhaupt das schöne Fest in der würdevollsten Weise verlief. Prinz August, dessen gewinnen-des Wesen sich in Sofia herzlichste Sympathien erwarb, verließ Mittwoch Sofia, von wo Herzogin Clementine am Freitag abreist.

(Eine vielbesprochene Hofgeschichte in Stuttgart,) in der es sich darum zu handeln schien, ob ein amerikanischer Günstling des Königs oder das Staatsministerium den Sieg davon tragen würde, kann nunmehr als abgeschlossen betrachtet werden. Der Minister von Mittnacht kehrte aus Nizza nach Stuttgart zurück und bleibt im Amte. Der Amerikaner Woodcock-Savage zieht sich aus der Umgehung des Königs zurück. Officiell wird jedoch im «Staatsanzeiger» erklärt, dass sich der Genannte an spiritistischen Experimenten niemals betheiliget habe. Die in Aussicht genommene strafgerichtliche Verfolgung gegen die Verbreiter der «Neuesten Nachrichten», welche die Hofgeschichte in unwürdiger Weise erzählt und breitgetreten hatten, unterbleibt auf ausdrücklichen Befehl des Königs. Die Entfernung Woodcocks entspricht dem Wunsche des Volkes. König Karl aber bringt damit, das ist aus allen Anzeichen zu ersehen, ein großes persönliches Opfer. Erst die Geschichte wird beurtheilen können, ob der Einfluss des Amerikaners wirklich so schädlich war, wie man annahm.

(Eine etwaige Besetzung Tripolis') seitens Italiens, welche Frage hie und da in italienischen Zeitungen erörtert wird, würde man, nach der in Paris herrschenden Stimmung zu urtheilen, allerdings nicht mit günstigen Augen ansehen, aber daran, dass ein solcher Act seitens Frankreichs als casus belli aufgefasst würde, sei absolut nicht zu denken, ganz abgesehen davon, dass schon die Rücksicht auf die Weltausstellung es Frankreich zur gebieterischen Pflicht mache, alles aufzubieten, um jede auswärtige Complication zu vermeiden.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Tropauer Zeitung» berichtet, dem Ortsschulrath in Sauritz zum Baue des neuen Schulhauses eine Unterstützung von 300 fl. zu spenden und zu gestatten geruht, dass diese neue Schule den Namen «Franz-Josef-Schule» führen dürfe.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die römisch-katholische Schule in Misula, Nagy-Bárlány und Sáros-Szent-Mihály 150 fl.; ferner für die römisch-katholische Kirche in Ujbegy 150 fl., für die griechisch-katholische Kirche in Kántorjános und Bálaszút je 100 fl., für die griechisch-orientalische rumänische Kirche in Déva 300 fl. und für die reformierte Kirche in Gömör-Simony 100 fl. zu spenden geruht.

(Ein Dankschreiben des Kronprinzen.) Der Oberschützenmeister des Wiener Schützenvereines, Dr. Hans Waniczek, welcher im Namen des Centralcomités des letzten Landesschießens dem Kron-

prinzen Rudolf je eine der aus Anlass dieses Festes geprägten Denkmünzen überreichte, erhielt vom Oberst-hofmeister, Vice-Admiral Grafen Bombelles, ein Schreiben, in welchem es heißt, der Kronprinz habe mit gnädigstem Danke die Festmünzen entgegengenommen und bewahre dieselben als ein wertvolles Erinnerungszeichen an dieses, dem Herzen der Wiener Schützen entsprossene wahrhaft patriotische Fest.

(Ein rutschender Berg.) Bei Meran befindet sich seit etwa Halbjahresfrist der ganze Oberhauserberg in Abrutschung. Die Rutschfläche ist zwei Kilometer breit und acht Kilometer lang, das heißt, die ganze Fläche von der Gaieneralpe bis zum Fuße des Berges herab ist total zerklüftet, große Theilflächen sammt ungeheueren Felsstücken, Bäumen und Wiesgründen sind schon in die Sohle des Töllgrabens hinabgerutscht. Eine Wiese von vier Tagmahd sammt darauf befindlichem Stadel, Säge und Mühle ist total zugrunde gerichtet, und die genannten Gebäude müssen, so weit es noch möglich ist, abgetragen werden, um wenigstens das Holz zu retten. Noch immer hört man Steine und Felsstücke in die Tiefe rollen, das an vielen Orten vom Innern hervorbrechende Wasser wechselt fortwährend den Ausfluss, bald bricht es an dieser Stelle hervor und bildet eine große Muhr bis zum Töllgraben hinab, bald an jener Stelle, und so geht die Zerstörung dieser großen Strecke ununterbrochen, immer schneller vor sich. Da auch schon das Badkirchlein in Gefahr ist und um dasselbe bedenkliche Klüfte sich zeigen, wurde die Räumung des Innern beschlossen und zum Theile schon vollführt. Das gleiche Schicksal droht dem Badehauser und den Oberhausergütern.

(Dankadresse.) Von einer Deputation der Stadtgemeinde Eibenschitz in Mähren, bestehend aus dem Bürgermeister, dem ersten Gemeinderathe und dem Landtags-Abgeordneten der Stadt, wurde Sr. Excellenz dem Herrn Justizminister Dr. Friedrich Grafen Schönborn eine kunstvoll ausgestattete Adresse überreicht, in welcher dem Herrn Minister für die in seiner früheren Stellung als Statthalter der Stadtgemeinde zugewendete Fürsorge der wärmste Dank der Gemeindevertretung ausgesprochen wird.

(Sarah Bernhardt in Prag.) Man telegraphiert aus Prag: «Einer gestern nach Ankunft der Sarah Bernhardt in Prag erschienenen Deputation des czechischen «Club Français» erklärte die Künstlerin: «Ich bin eine begeisterte Patriotin, der Begrüßungsruf des Volkes «Vive la France!» ergriff mich tief und rührte mich zu Thränen. Die Sympathie-Kundgebungen der Czechen für Frankreich machten auf mich einen tiefen Eindruck.» Nach der Vorstellung im Theater, bei dem Feste auf der Sophien-Insel wurden ihr Dvorák's slavische Tänze vorgespielt und in drei Colonnen vorgetanzt; sie schritt durch Spaliere in den Saal, und der Sprachlehrer Louis Schmidt drückte ihr in längerer Rede die Sympathien des czechischen Volkes für Frankreich aus und überreichte ihr als Andenken einen Schmuck böhmischer Granaten nebst Photographien und eine czechische Dichtung. Nach Mitternacht verließ sie unter Ovationen die Sophien-Insel.»

(In Angelegenheit des Vorkier Eisenbahnunglücks) ist das Untersuchungsprotokoll sammt dem Gutachten von zwölf Sachverständigen nach Petersburg abgegangen. Nach übereinstimmender Ansicht der Sachverständigen ist die Eisenbahn-Katastrophe ver-

ursacht worden durch den schlechten Zustand der Bahnstrecke, durch die erhöhte Fahrgeschwindigkeit und durch die ungleichmäßige Construction der Waggon's.

(Der Wiederaufbau der Romischen Oper in Paris.) Wie aus Paris geschrieben wird, hat sich der Ausschuss für den Wiederaufbau der Romischen Oper fast einstimmig für die Errichtung des Gebäudes auf seinem früheren Platze, aber mit der Frontseite nach dem Boulevard, ausgesprochen und beantragt durch seinen Berichterstatter Steenackers, zunächst 30.000 Francs zur Ausschreibung von Bauplänen zu bewilligen. Der Minister Lockroy verlangt die unmittelbare Bewilligung von 6 1/2 Millionen für den Bau.

(Grubenunglück.) Dienstag nachts entstand im Bergwerke Dour (Provinz Hennegau) eine Explosion durch schlagende Wetter. Mehr als 100 Arbeiter befanden sich im Schachte. Bisher wurden 30 Tode constatirt. Rettungsarbeiten erscheinen vorläufig unmöglich.

(Theaternachrichten.) Die Gastspielrundfahrt der Mitglieder des Meiningener Hoftheaters für nächstes Frühjahr ist nunmehr festgestellt. Sie werden vom 2. bis 28. April im Stettiner Stadttheater, vom 1. bis 30. Mai im Casino-Theater in Kopenhagen und vom 2. bis 30. Juni im Svenska-Theater zu Stockholm gastieren. Der König von Dänemark und der König von Schweden haben dem Unternehmen ihr volles Interesse zugesichert. — Edwin Booth, der berühmte amerikanische Tragöde, kehrt im nächsten Jahre zu einer Gastspiel-Tournée nach Deutschland wieder und wird wahrscheinlich seine Gastspielfahrt in Berlin beginnen. Mit ihm kommt diesmal noch ein zweiter berühmter amerikanischer Schauspieler, Mr. Barrett. — Der Herzog von Meiningen hat dem Director des deutschen Theaters in Budapest, Herrn Stanislaus Lesser, den Verdienstorden für Kunst und Wissenschaft verliehen.

(Magenkatarth.) Wie in der «Köln. Ztg.» zu lesen, ist in den letzten acht Tagen in Christiania der Magen- und Darmkatarth plötzlich heuchentartig aufgetreten, von dem so viele Menschen, namentlich Frauen und Kinder, ergriffen wurden, dass die Zahl der Kranken nach Tausenden zählt. Bis jetzt hat die Erkrankung, die gewöhnlich nur einige Tage dauert, noch keine Todesfälle verursacht. Man glaubt an eine Vergiftung des Trinkwassers, weshalb eine Untersuchung desselben angeordnet ist.

(Modern.) Dame (zu einem Freier): Ihre Aufmerksamkeiten, mein Herr, und Ihr Heiratsantrag ehren mich ungemein — aber für diesen Winter bin ich schon verlobt.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Funeralien für die Prinzessin Camilla Windisch-Graetz.) Herr Landespräsident Baron Winkler hat sich heute früh in Begleitung des Präsidialsecretärs Grafen Schaffgotsch nach Haasberg begeben, um den Funeralien für die verstorbene Prinzessin Camilla Windisch-Graetz beizuwohnen. Die Beisetzung findet daselbst heute früh um 9 Uhr statt.

(Technischer Verein für Krain.) Die Wochenversammlung des technischen Vereines für Krain war gestern ausnehmend zahlreich besucht. Landesingenieur Herr Hrasly erläuterte an einer Reihe von musterhaft ausgeführten Karten seinen Vortrag über Canalisirungs-

Die Madonna.

Künstler-Novelle von A. Waldenburg.

(1. Fortsetzung.)

Und ehe Andree Montegna noch abermals etwas zu seiner Bertheibigung sagen konnte, hatte der alte Meister das Gemach verlassen, und der Jüngling war allein. Langsam erhob er sich von seinen Knien — er war sehr bleich geworden. Es schmerzte ihn tief, dass er seinem Freunde, seinem Wohlthäter wehe gethan, aber —

«Nehmt mein Leben, meine Seligkeit, Signor Squaricone, aber laßt mir meine Liebe zu der schönen Ludovica Bellini. Sie ist der Stern, der Glanzpunkt meines Lebens, und ohne sie bin ich kein Jünger der Kunst — ohne sie bin ich ein Nichts!» So sprach Andree Montegna zu sich selbst, nachdem sein Meister ihn verlassen und er, tief betrübt, seine kleine, enge Wohnung aufsuchte. Es schmerzte ihn, dass er denjenigen, dem er am meisten in der Welt verdankte, betrüben mußte, aber der Gedanke an Ludovica milderte seinen Kummer, und gestärkt von der Hoffnung, einst die Liebe seines Meisters wieder zu erringen, begab er sich mit erneutem Eifer an seine Arbeit.

In einer der weniger belebten Vorstädte Padua's, die fast ausnahmslos von alten Patriciern und angesehenen Familien bewohnt wurde, fiel eine reizende kleine Villa sowohl durch den Geschmack in den Anlagen des sie umgebenden Gartens als auch durch ihre eigene, romantische Schönheit auf. Die Villa selbst mit ihren zahllosen kleinen Thürmchen und Erkern war in einem unmöglich näher zu bezeichnenden Baustil auf-

geführt, machte aber nichtsdestoweniger einen freundlichen und anmuthigen Eindruck.

Die Villa mit dem sie umgebenden Garten, dessen hohe Bäume und dicht verschlungene, schattige Laubgänge fast ehrwürdig ausfahen, gehörte zur Zeit dem berühmten Maler und Kupferstecher Giacomo Bellini, dessen Name in der angesehenen Welt Padua's eine sehr bevorzugte Stellung einnahm. Giacomo Bellini galt für den feingebildeten, geistreichsten und liebenswürdigsten Mann, obgleich sein Aeußeres so wenig anziehend war, dass man kaum begriffen hatte, wie die schöne Vittoria diesem Manne ihre kleine Hand hatte reichen können. War sie doch das schönste Weib, welches die Schöpfung jemals hervorgebracht. Aber ihre Ehe war eine sehr glückliche gewesen, so wenigstens sagte die Welt. Sah man indessen in das blasse, zarte Antlitz der noch immer schönen Frau, so wollte es doch scheinen, als hätte diesen engelreinen Zügen das Glück nicht immer gelächelt, und die nachtschwarzen Augen in ihrem feuchten Schimmer blickten so außerordentlich melancholisch in die schöne, sonnenhelle Welt, dass mancher Unbekannte mit eigenthümlich schmerzlichen Gefühlen an der schönen, reichgekleideten, vornehmen Dame vorüberging.

Die dämmernden Abendshatten senkten sich allmählich über die verschwiegenen Laubgänge des Gartens der Villa Bellini herab. Es war ein wonniger Maiabend, und die kaum erschlossenen Blätter und Blüten einer sich ewig verjüngenden Natur verschwendeten einen berausenden Duft. Unter den hohen, uralten Bäumen wandelte Vittoria Bellini mit ihrer Tochter Ludovica. Kaum wußte man, welcher der beiden Frauen man den Preis der Schönheit zuerkennen sollte, der Gattin oder der Tochter des berühmten Malers. Vittoria war von jener erhabenen Schönheit, zu welcher man bewun-

bernd emporblickt, wie zu einer Heiligen, und wer einmal in die unergründlichen Tiefen ihrer Augen geschaut, der vermochte sie nie mehr zu vergessen. Feurige, dunkle Augen, den schönsten Mund mit blendend weißen Zähnen, prächtiges, blauschwarzes Haar und eine Gestalt von meisterhafter Vollendung der Formen zeichneten Ludovica Bellini aus. Sie war bestrickend, bezaubernd, und mit dem köstlichsten, sorglosesten Lachen, mit heißen Blicken zog sie die Fäden ihres unsichtbaren Netzes enger und enger um manches wackere Mannesherz, um es dann mit einem einzigen Worte, einem Spottlächeln von sich zu stoßen.

So war Ludovica Bellini der Abgott ihres Vaters, die Sorge und Angst einer edlen Mutter. Mit aufrichtigem Schmerze sah diese die wachsende Liebe Andree Montegna's, eines edlen, schönen Jünglings, für ihre Tochter keimen, aber zitternd hörte sie dieselbe auch von ihrem Kinde verspotten und den jungen Künstler einen Narren nennen.

«Ludovica, nur diesesmal sei barmherzig, mein Kind, spiele nicht leichtsinnig mit dem Glücke eines Mannes, der dich liebt und beinetwegen zu den größten Opfern bereit ist!» sprach Vittoria Bellini zu ihrer Tochter, als sie mit Ludovica an dem vorerwähnten Abende durch die schattigen Laubgänge des Gartens wandelte, aber Ludovica lachte hell auf; es war ein Lachen wie Glockentöne, so melodisch und rein.

«Meinetwegen zu den größten Opfern bereit, Mutter?» fragte sie dann verwundert. «Ich habe nicht gewußt, daß es ein so großes Opfer sei, die schöne Tochter des reichen Giacomo Bellini zu lieben oder wohl gar zu heiraten.»

(Fortsetzung folgt.)

systeme und die Canalisierung Laibachs. Den höchst interessanten Vortrag werden wir in den nächsten Nummern vollinhaltlich veröffentlichen.

(Slovenisches Theater.) Am Vorabend des Namenstages Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth veranstaltet der slovenische dramatische Verein Sonntag, den 18. November, eine Festvorstellung. Aufgeführt wird «Mesto in vas», eine Uebersetzung des Ch. Birch-Pfeifer'schen «Dorf und Stadt».

(Todesfall.) In Mödling bei Wien verschied Sonntag abends in ihrem 63. Lebensjahre Frau Susanna Kromer, geb. Perenič aus Planina, Witwe des vor zwei Jahren verstorbenen Hofrathes und gewesenen Landtags- und Reichsraths-Abgeordneten von Krain, Franz Kromer. Die Verbliebene hinterließ vier Töchter, deren jüngste mit Dr. St. Dolinar aus Horjul, Vorstand der elektrischen Eisenbahn in Mödling und anderer elektrischer Einrichtungen, vermählt ist.

(Das zweite Concert der philharmonischen Gesellschaft) unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Josef Böhrer und Mitwirkung des Herrn Theodor Luka findet Sonntag, den 18. November, mit folgendem Programm statt: 1.) Friedrich Gernsheim: Ouvertüre zu «Waldmeisters Brautfahrt» für großes Orchester; 2.) Robert Voltmann: Concert für das Violoncello mit Orchesterbegleitung, gespielt vom Herrn Theodor Luka; 3.) Anton Rubinstein: Symphonie Nr. 1, F-dur, für großes Orchester: a) Allegro con fuoco C; b) Allegro 3/8; c) Moderato con moto 3/4; d) Allegro 2/4. Die p. t. Mitglieder werden ersucht, ihre Eintrittskarten mitzubringen, da ohne Vorweisung derselben der Einlass nicht stattfinden kann. — Anfang präcise 7 Uhr abends.

(Bleiwais-Denkmal.) Das Comité zur Aufstellung eines würdigen Denkmals für den slovenischen Patrioten Dr. J. Bleiwais - Trsteniški erläßt in den slovenischen Blättern einen Aufruf zu einer diesbezüglichen allgemeinen Versammlung. Die Subscriptionen sammt den Sammelgeldern sind bis längstens Neujahr 1889 dem Obmanne des Ausschusses, Herrn Notar Dr. Zupanc, oder dem Cassier Herrn L. Robič in Laibach einzusenden.

(Promotion.) Der Rechtspraktikant Franz Breuc wurde am 13. d. M. an der Wiener Universität zum Doctor der Rechte promoviert.

(Aus öffentlichen Rücksichten) bringt der hiesige Magistrat anlässlich des Eintrittes der rauhen Jahreszeit den Hausbesitzern und Hausbesorgern der Landeshauptstadt nachstehende Bestimmungen zu stricter Darnachachtung in Erinnerung: 1.) Nach jedem Schneefalle muß der Schnee ohne specielle behördliche Aufforderung sofort und nach Schneefällen im Laufe der Nacht spätestens bis 7 Uhr früh von den Trottoirs, an trottoirlosen Passagen aber in der Breite von mindestens einem Meter längs der Mauer oder Einfriedung gegen die Mitte der Gassen und Plätze zu weggeschaukelt und weggefegt werden. Größere Schneemassen, welche von den Dächern abfließen, sowie jene, welche sich in den Höfen ansammeln, dürfen nicht auf die Fahrbahn geschaukelt, sondern müssen in den Laibachfluß geschafft werden. 2.) Bei Thautwitter sind die Trottoirs, überhaupt die Gehwege an den Häusern, nöthigenfalls öfter im Tage von Wasserlachen und Straßenloth zu säubern. 3.) Wenn Frost eintritt und sich Statteis bildet, so muß dasselbe sofort, beziehungsweise bis längstens 7 Uhr früh in der ganzen Breite des Trottoirs, auf anderen Gehwegen mindestens in der Breite von einem Meter aufgehackt und weggeräumt, die ganze enteiste Strecke aber, und zwar erforderlichenfalls zu wiederholtenmalen an einem Tage mit Sand, Erde oder dergleichen gehörig bestreut werden. Außerachtlassungen dieser Anordnungen werden nach der kaiserlichen Verordnung vom 20. April 1854 streng geahndet und überdies die unterlassenen oder mangelhaft durchgeführten bezüglichen Arbeiten vom Stadtmagistrate auf Kosten der säumigen Hausbesitzer bewerkstelligt werden.

(Wochenausweis der Sterbefälle.) Dem soeben publicierten 44. Wochenausweis der Sterbefälle in den größeren österreichischen Städten entnehmen wir folgende Daten:

Table with 7 columns: Städte, Berechnete Bevölkerung für Ende 1888, Gesamtzahl der Verstorbenen (m., w., zusammen), darunter Ortsfremde, Auf 1000 Einwohner berechnete Sterbefälle (auf das Jahr berechnet). Rows include Laibach, Wien, Prag, Graz, Magensfurt, Triest, Görz, Pola, Sara.

Von der Gesamtzahl der Verstorbenen sind in Laibach 40.7 Procent in Krankenanstalten gestorben.

(Dem krainischen Landes-Feuerwehverbande) sind neuerlich nachstehende Feuerwehren beigetreten: Birkniß, Töplitz (Unterkrain), Bocheiner-Feistritz, Neumarkt, Unterschischka, Belbes, Bisavik, Massensuß, Abelsberg, St. Barthelmä und Hönigstein.

(Das deutsche Schulgeschwader) ist gestern nach fünftägigem Aufenthalte von Triest nach Pola ausgelaufen. Vorgestern mittags gab Contre-Admiral Hollmann an Bord des «Stosch» ein Frühstück, zu dem die Spitzen der Behörden etc. erschienen, nachmittags wurden auf allen vier Schiffen flotte Tanzkränzchen abgehalten, und abends fand beim Generalconsul Butteroth ein Abschiedsdiner statt, bei welchem Bürgermeister Dr. Bazzoni namens der Stadt Triest einen begeisterten Toast auf die deutschen Gäste ausbrachte.

(Aus Graz.) Die in der letzten Landtags-session beschlossene Novelle zur Gemeinde-Ordnung der Stadt Graz hat die kaiserliche Sanction erhalten. Die Neuerung betrifft im wesentlichen die Creierung der Stelle eines zweiten Vice-Bürgermeisters. Nach dem neuen Gesetze wählt der Gemeinderath in getrennten Wahlgängen einen ersten und einen zweiten Stellvertreter des Bürgermeisters (Vice-Bürgermeister). Bei Verhinderung des Bürgermeisters hat ihn der erste Stellvertreter (erste Vice-Bürgermeister) und wenn auch dieser verhindert sein sollte, der zweite Stellvertreter (zweite Vice-Bürgermeister) in Beziehung auf alle Rechte und Verbindlichkeiten zu vertreten. Den Stadtrath (Magistrat) bilden der Bürgermeister als Vorsitzender, die beiden Vice-Bürgermeister, fünf Mitglieder des Gemeinderathes und die erforderliche Anzahl von angestellten Referenten (Stadträthen) mit dem nöthigen Hilfspersonale.

(Gemeindevahlen.) Bei der stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Altlack im politischen Bezirke Krainburg wurden gewählt, und zwar: zum Gemeindevorsteher Jakob Jelovčan, Grundbesitzer in Altlack, und zu Gemeinderäthen die Grundbesitzer Franz Kuralt aus Safniß, Franz Jenko aus Pipiza, Lorenz Proj aus Emern und Johann Gaber aus Werloch. — Bei der stattgehabten Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Lasche im politischen Bezirke Abelsberg wurden, und zwar zum Gemeindevorsteher Franz Jetko von Lasche und zu Gemeinderäthen Johann Pangerc und Lucas Jetko, beide von Lasche, gewählt.

Kunst und Literatur.

(«Wiener Autoren» von Ernst Wechsler. Leipzig, Verlag von Wilhelm Friedrich, 1888.) Der Verfasser dieses Buches ist jener junge österreichische Poet, dessen farbenkräftige Dichtungen: «Der unsterbliche Mensch» und «Orgien und Andachten» seinerzeit auch an dieser Stelle gewürdigt worden sind. Gegenwärtig redigiert er in Berlin die «Deutsche Feuilleton-Zeitung» und beschäftigt sich viel mit literarischer Kritik. Es verdient diesseits alle Anerkennung, daß er sich namentlich die Aufgabe stellt, der österreichischen Belletristik im Auslande das Wort zu reden und die reichsdeutschen Leser auf manches abseits Liegende aufmerksam zu machen. Aus Essays und Feuilletons, die in diesem Sinne geschrieben waren, ist der vorliegende Band zusammengewachsen, dem in Kürze ein zweiter folgen soll. Schon das Autoren-Verzeichnis des ersten zeigt, wie sehr der Verfasser ins Tiefere und Einzelne geht. Viele interessante Erscheinungen der Belletristik, auch der journalistischen, die es einstweilen noch zu keiner Buchausgabe gebracht haben, sind hier an geeigneter Stelle schon charakterisirt, so daß dem späteren Literaturhistoriker daraus mancher nützliche Fingerzeig erwachsen wird. Wir müssen gestehen, daß wir selbst manchen Autor da gefunden haben, der uns bisher fremd gewesen. Eingehendere Aufsätze werden diesmal den Schriftstellern J. Schögl, L. von Wertens, C. von Thal, L. Hevesi, H. Grasberger, B. Groller, Max Kalbed, Richard Wagner II. (Hans Böhm) und Marie von Ebner-Eschenbach gewidmet, mehr panoramisch werden das Wiener Feuilleton und die Wiener Poesie behandelt. Die Läden, namentlich der letzteren Partie, verspricht der Autor im nächsten Bande auszufüllen, in dem der Löwenanteil den älteren anerkannten Dichtern Wiens gewidmet sein wird. In den vorliegenden Essays befindet er unlenkbar ein gebildetes, unabhängiges Urtheil, das er mit Geist zu formulieren weiß. Im allgemeinen mild, fehlt es ihm doch auch nicht an schärferen Tönen, selbst einzelnen Leistungen seiner Lieblingsautoren gegenüber. Einige dieser literarischen Porträts gewinnen noch einen besonderen Wert durch Mittheilung ungedruckter Gedichte. Wir zweifeln nicht, daß das Unternehmen Wechsler's in literarischen Kreisen alle Anerkennung finden wird.

Neueste Post.

Original-Telegramme der Laibacher Btg.

Wien, 15. November. Der Kaiser ernannte König Christian von Dänemark zum Oberstinhaber des Infanterie-Regiments Nr. 75, ferner König Oskar von Schweden zum Oberstinhaber des Infanterie-Regiments Nr. 10.

Der Wehrausschuss beendigte die Generaldebatte und beschloß einstimmig, in die Specialdebatte einzugehen. Zum Referenten wurde Graf Friedrich Rinsky gewählt.

Pola, 15. November. Das deutsche Schulgeschwader ist abends hier eingelaufen.

Budapest, 15. November. Der Wehrausschuss des Abgeordnetenhauses genehmigte die Wehrevorlage im allgemeinen.

München, 15. November. Herzog Max ist um halb 4 Uhr morgens gestorben.

Breslau, 15. November. Der Kaiser ist abends hier angelangt und wurde enthusiastisch begrüßt.

Kopenhagen, 15. November. Anlässlich des Jubiläums brachten morgens 500 Säger dem Könige ein Ständchen dar. Der Festzug, an dem 25.000 Personen theilnahmen, währte anderthalb Stunden.

Paris, 15. November. Die Waffenfabrik zu Châtellerault ist theilweise niedergebrannt. Die Erzeugung des neuen Gewehres ist infolge dessen augenblicklich gehindert.

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 14. November. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 8 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 9 Wagen und 1 Schiff mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price (fl. tr.), Item, Price (fl. tr.). Rows include Weizen pr. Hektolit., Korn, Gerste, Hafer, Halbsfrucht, Heiden, Hirse, Kukuruz, Erdäpfel 100 Kilo, Linfen pr. Hektolit., Erbsen, Fiolen, Rindschmalz Kilo, Schweineschmalz, Speck, frisch, geräuchert, Butter pr. Kilo, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, Rindfleisch pr. Kilo, Kalbfleisch, Schweinefleisch, Schöpfensfleisch, Händel pr. Stück, Tauben, Heu pr. M.-Ctr., Stroh, Holz, hartes, weiches, Kiefer, Wein, roth, weiß.

Angelommene Fremde.

Am 14. November.

Hotel Stadt Wien. Stare, Gutsbesitzer, Mannsburg. — Blascho, Willsms, Sturle, Reitter, Hofman, Mayer, Quapill, Reingruber, Kste., Wien. — Dr. Ritter v. Stamber, Postconzipist, Zara. — Zellinet, Reisender, Bränn. — Rottenbacher, Ktm., Graz. — Riegert, Zwitau.

Hotel Elefant. Ritter v. Trapsia, General-Major. — v. Dobler, Brigade-Adjutant. — Schweykart, Ordensprießer, Banjaluka. — Hauffe, Dresden. — Kammel v. Hardegger, Gutsbesitzer, Sagrado. — Walter und Semen, Wien. — Weisenbeck, Kaufmann, München. — Molinary, Bordeaux. — Ceipel, Fabrikdirector, St. Lambrecht.

Hotel Südbahnhof. Dr. Fekete. — Rafu, Restaurateur, Pola. — Brauner, Wien. — Pleše, Delnice.

Gasthof Kaiser von Oesterreich. Jly, Blumenhändler.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Date, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels. Rows for 7.11.88, 15.11.88, 16.11.88.

Trübe, beginnende Aufthauung. Das Tagesmittel der Temperatur -1.3°, um 1.1° unter dem Normale

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglič.



Karl Graf Lichtenberg als Sohn, Wilhelmine Gräfin Lichtenberg als Tochter und Marie Gräfin Lichtenberg als Schwiegertochter geben die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihrer innigstgeliebten, unvergeßlichen Mutter, bezw. Schwiegermutter, der hochgeborenen Frau

Wilhelmine Gräfin Lichtenberg

geb. Strobel von Auerwald I. I. Majors Witwe und Gutsbesitzerin

welche nach langem, schwerem Leiden am 15. November um 4 Uhr früh im 67. Lebensjahre ins bessere Jenseits geschieden ist.

Die irdische Hülle der theuren Verbliebenen wird von Schloß Hallerstein nach Rakel und von dort nach Laibach überführt und Samstag, den 17. November, um 4 Uhr nachmittags vom Laibacher Südbahnhofe aus auf dem dortigen evangelischen Friedhofe bestattet werden.

Um stilles Beileid wird gebeten. Schloß Hallerstein bei Rakel, den 15ten November 1888.

Verdigungsanstalt des Franz Doberlet.

Depôt der k. k. Generalstabs-Karten.

Maßstab 1:75000. Preis per Blatt 50 kr., in Taschenformat auf Leinwand gespannt 80 kr.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.